

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Der Kaisertag des Reichs- tagspräsidenten.

Der Reichstag beging in seinen reichgeschmückten Fest-Räumen den Geburtstag des Kaisers. Den mit Begeisterung aufgenommenen Trinkspruch auf den Kaiser brachte der Reichstags-Präsident Graf Ballois in aus. Er sagte u. a.:

„Auch in diesem Jahre hat der Kaiser sich unaus-
gesetzt dem Wohle des Vaterlandes gewidmet, und
war unter besonders schwierigen Verhältnissen. Uns
allen ist es ja bekannt, daß die Thätigkeit des Kaisers
sich besonders darauf richtet, seinem Lande und dem
Reiche den Frieden zu erhalten, und daß er zu diesem
Zwecke nach dem alten Grundsatz „si vis pacem,
para bellum“ immer an der Schärfung des In-
strumentes beschäftigt ist, welches diesen Frieden Friedens-
störern aufzuringen soll. Das war im vergangenen
Jahre vielleicht schwieriger, als sonst, und deshalb
können wir mit besonderem Dank des Kaisers in
Bezug auf seine Thätigkeit im vergangenen Jahre ge-
denken. Kaiser und Reichstag, die beiden Vertreter
der Einheit in dem wunderbaren Staatsgebilde, die
gehört zusammen, und deshalb hat auch der Reichs-
tag die gute Gewohnheit, daß aus allen Ecken des
Vaterlandes Vertreter hier am Geburtstage des Kaisers
zusammentreffen, um seiner hier in Liebe und Ehr-
furcht zu gedenken. Es ist gut, daß diese beiden zu-
sammenhalten, und so lange sie zusammenhalten, wird
es gut um Deutschland stehen. Damit dies aber mög-
lich ist, müssen sich diese beiden Gewalten verstehen,
sonst können leicht Mißverständnisse kommen, die ein
Zusammenhalten sehr erschweren. Die Hohenzollern-
fürsten waren immer Männer, die ihre Zeit ver-
standen haben, sie waren eisengepanzerter Ritter im
Mittelalter, sie waren hohe Feldherren in der Neu-
zeit, und sie waren immer allen übrigen Fürsten ihrer
Zeit voraus, indem sie die Zeit richtig verstanden.
Das hat auch unser Kaiser gethan, er hat seine Zeit
verstanden. Er hat gesagt: Ich lebe in der Zeit der
Öffentlichkeit und Mündigkeit, und ich will auch kein
sogenannter konstitutioneller Monarch sein, der da
herrscht und nicht regiert. Ich glaube, es würde
unserem herrlichen Kaiser nicht zuzufügen, wenn man
ihm diese Rolle zuteilt. Deshalb ist er überall her-
vorgetreten und hat die große staatsrechtliche Stellung,
die ihm sowohl von der Verfassung des deutschen
Reiches, als auch noch mehr als König von Preußen
und noch mehr vielleicht durch seine große Indi-
vidualität zukommt, immer wahrgenommen. Das muß
uns mit Bewunderung erfüllen, und wir müssen der
Vorsehung danken, daß sie uns in dieser Zeit wieder
einen solchen Kaiser gegeben hat, und das muß uns
aufspornen, daß wir den großen Intentionen des
Kaisers nach Möglichkeit, soweit unsere Ueber-
zeugung es zuläßt, immer entgegenkommen und sie
immer fördern.“

Der Krieg in Südafrika.

Die Niederlage Warrens
hat in London einen niederschmetternden
Eindruck gemacht. Dazu kommen noch Nachrichten,

daß auch General French im Norden der Kap-
kolonie sich in einer gefährlichen Lage befindet.
Mehrfach wird die Befürchtung laut, daß sich am
Spionskop ein zweites Majuba abgespielt
hat. Bisher liegen genaue Angaben über die Vor-
gänge am Spionskop nicht vor. Jedenfalls aber
hat Warrens Niederlage den Vormarsch der Briten
zum Stillstand gebracht, und wenn die Buren es
verstehen, ihren Sieg auszunutzen, so könnte aller-
dings das Gefecht am Spionskop in seinen weiteren
Folgen ebenso entscheidend für den Feldzug werden,
wie es das Treffen am Majubaberge für den Krieg
zwischen England und Transvaal im Jahre 1881
war, und die Generale Buller und Warren könnten
in den südlichen Drakensbergen, nahe der Grenze
des Freistaates, nebst dem stattlichen Heere ebenso
das Grab ihres Ruhmes finden, wie damals
General Colley mit seiner kleinen Schar an der
Grenze Transvaals. Unter allen Umständen bleibt
auch die Thatsache bestehen, daß nun auch der ein-
zige englische General, welcher bisher in dem Feld-
zuge gegen die Buren noch keinen Mißerfolg ge-
habt, nun einen solchen zu verzeichnen hat. Es
liegt auf der Hand, daß dieser Mißerfolg keinen
deprimierenden Eindruck nicht nur auf die Truppen
Warrens, sondern auch auf diejenigen der übrigen
Generale machen muß, welche die ganze Woche
darauf gewartet haben, nach einem Erfolg des Um-
gehungsmärsches Warrens einen Angriff gegen die
Hauptposition der Buren machen zu können. Be-
sonders unangenehm muß es den Engländern in
den Kämpfen der letzten Tage gewesen sein, daß sie
auch aus ihren eigenen, von den Buren bei Colenso
erbeuteten Fingerringen mit Schrapnels be-
schossen worden sind.

In Brüssel in der Nähe von Leyds wird an-
genommen, daß Warren von den Buren durch
eine Kriesslist

zum Spionskop gelockt und dann in dem Augenblick
überfallen wurde, wo er glaubte, den Hügel definitiv
besetzen zu können. Schon das Telegramm Bullers
hatte von „beträchtlichen Verlusten“ Warrens ge-
sprochen. In Brüssel werden die Verluste auf
800 Tote und 1500 Verwundete angegeben.
Fast die gesamte Artillerie Warrens soll in die
Hände der Buren gefallen sein. Nach einer amt-
lichen Meldung aus Spearmans Camp freilich
sollen die britischen Verluste am Mittwoch nur 6
Offiziere tot, 13 Offiziere verwundet und an
Mannschaften 81 tot, 142 verwundet, 31 vermißt
betragen.

Weitere Hiobsposten in Sicht.

Aus Brüssel wird auch berichtet, daß Warrens
Truppen vernichtet und nach dem Rückzug
Warrens dem General Buller nichts übrig bleibe,
als sich über den Tugela wieder zurückzu-
ziehen. An die Entsehung von Ladysmith sei
nach der Niederlage Warrens nicht mehr zu denken;
die Kapitulation werde stündlich erwartet. Hier-
zu meldet „Wolffs Bureau“ aus London vom
Sonntagabend:

„Das Kriegsamt hat über die Katastrophe,
welche angeblich nach im Auslande verbreitet

Brüsseler Meldungen die Truppen des Generals
Warren getroffen haben soll, keinerlei Nachrichten
erhalten. Das Kriegsamt hält die betreffenden
Meldungen nicht für glaubwürdig.“

Die zurückhaltenden Wendungen dieses Tele-
gramms lassen für die nächsten Tage vom Kriegs-
schachspiel noch weitere Hiobsposten er-
warten. Das Kriegsamt erklärt die Brüsseler
Nachrichten nur für „unglaublich“, bezeichnet sie
aber nicht direkt als unwahr. Diese Zurückhaltung
läßt den Schluß zu, daß auch das englische Kriegs-
amt bereits von Buller weitere ungünstige Nach-
richten hat; denn seit dem Rückzug Warrens sind
bereits drei Tage verflossen, und es ist doch kaum
anzunehmen, daß Buller in dieser kritischen Situation
das Kriegsamt gänzlich ohne Nachricht gelassen
haben sollte.

Die „Times“ erklärt, der ursprüngliche Plan
der Umgehung der rechten Burenflanke sei auf-
gegeben worden zu Gunsten des Versuches, einen
Keil in den Mittelpunkt der Burenstellung zu treiben.
Dieser Versuch sei mißlungen, und dies dürfte
Buller zwingen, sich vom Terrain, das er jüngst
gewonnen hat, zurückzuziehen. Militärische Sach-
verständige glauben, Warren habe entweder den
Spionskop unhaltbar befunden oder seine durch die
Kämpfe am Mittwoch ermatteten Truppen seien
durch den Nachtangriff der Buren zum Aufgeben
der Stellung gezwungen worden. „Morning Post“
bringt auf baldige Verstärkung Bullers um mindestens
20 000 Mann.

Inzwischen sind auch Nachrichten über
Vorgänge am Spionskop
nach Burenmeldungen

eingegangen, welche Reuters Bureau folgender-
maßen mitteilt:

Nach Berichten der Buren über die Einnahme
des Spionskops durch die Engländer wurden
die Buren überrascht. Letztere wurden verstärkt und
besetzten zwei in der Nähe liegende Hügel. Die Eng-
länder machten unter dem Schutze von Artillerie einen
Bajonettangriff und besetzten einen Ausläufer
des Berggründens, wurden jedoch dann
niedergemacht. Mittlerweile stürmten die
Buren den Hauptkops, wo sich die Engländer ver-
schanzt hatten. In der ersten Verschanzung
ergaben sich 150 Engländer, in den anderen
Verschanzungen leisteten sie erbitterten Widerstand,
wurden aber schließlich vertrieben. Viele Lydditgeschosse
freipirten nicht. Die Engländer liegen 1500 Tote auf
dem Schlachtfeld, aber auch die Buren hatten be-
deutende Verluste. Präsident Steyn reiste nach dem
Besuch des Burenlagers am Modderspruit wieder ab.

Es wird noch Schlimmeres erwartet.

Alle Nachrichten aus Brüssel bestätigen die
ungeheuren Verluste der Division
des Generals Warren, die mindestens
3000 Tote und Verwundete verloren habe.
Die Buren erbeuteten den ganzen Ar-
tilleriepark Warrens. Die Niederlage
der Engländer artete in eine wahre

Katastrophe aus. Etwas ähnliches scheint man
in London befürchtet zu haben, denn dort wurden
Bullers Berichte mit großem Mißtrauen
aufgenommen, insbesondere bezweifelt man dort
die Behauptung, daß die Moral der
Truppen nicht gelitten habe und ist außer-
ordentlich besorgt darüber, daß Buller kein Wort
von Spionskop, Verlusten und von
Dundonalds fliegender Kolonne sagt, deren
Verbleiben rätselhaft ist. Man macht sich auf
schlimme Nachrichten gefaßt.

Eine ausführliche Schilderung Bullers über die Affaire am Spionskop.

Die Depeche Bullers vom 27. ds. Mts.
lautet ausführlicher wie folgt:

Am 20. Januar trieb Warren den Feind zurück
und besetzte den südlichen Rand des Tafellandes,
das sich von Acton Homes nach den westlich von Ladys-
mith liegenden Hügeln ausdehnt. Er blieb in enger
Führung mit dem Feinde, der auf einem Zuge kleiner
Kopfes eine starke Stellung einnahm. Diese Stellung
Warrens war durchaus zu halten, aber sie eignete sich
nicht zum weiteren Vormarsch, da die südlichen Ab-
hänge so steil sind; ferner konnte Warren für seine
Artillerie keine wirksame Stellung gewinnen u. es fehlte
an Wasser. Nur schwer entschloß ich mich, am 23.
b. M. meine Zustimmung dazu zu geben, daß ein
Angriff auf den Spionskop gemacht würde, der
offenbar der Schlüssel der Burenstellung ist, der
aber vom Norden her zugänglich ist als vom Süden.
Warren bemächtigte sich Dienstag Nacht des Spionskop,
sah es aber schwierig sich zu halten, da der Umkreis
des Spionskops zu groß ist und es an Wasser fehlt.
Die Gipfel des Höhenzuges wurden dann den ganzen
Tag über gehalten gegenüber einem heftigen Granat-
feuer des Feindes. Unsere Mannschaften schoben mit
großer Tapferkeit. General Woodgate, der die
Truppen auf dem Spionskop befehligte, wurde verwundet;
der nach ihm den Befehl übernehmende Offizier beschloß
in der Nacht zum 25. b., die Stellung aufzugeben, u.
zog die Truppen vor Tagesanbruch zurück. Ich erreichte
das Lager Warrens am Morgen des 25. früh 5 Uhr u. kam zu
der Ansicht, daß ein zweiter Angriff nutzlos wäre
denn der rechte Flügel der Buren war zu stark, um
von uns forciert zu werden. Ich beschloß dem-
nach, die Truppen südlich des Tugela zurück-
zuführen. Die Streitkräfte Warrens waren am 27.
b. M. 8 Uhr morgens südlich des Tugela ohne Ver-
lust auf nur eines Mannes oder eines Pfundes unserer
Vorräte zusammengezogen. Die Thatsache, daß die
Truppen so zurückgezogen werden konnten, und die
vortreffliche Art, wie sich unsere Truppen schlugen ist
mir genügender Beweis von einer guten Führung
und daß wir ferner mit unserem schwerfälligen Train un-
belästigt über den Fluß gehen konnten, beweist, daß dem
Feinde vor der Kriegstüchtigkeit unserer
Soldaten Respekt (Das möchten wir doch be-
zweifeln. Die Buren sind nicht so dumm wie die Eng-
länder und begeben sich nicht in unvorbereitetes Terrain)
beigebracht ist.

Schließlich ist noch ein Telegramm Bullers in
London eingegangen, welche die Brüsseler Annahmen,

Sinnspruch.

D, lerne starr das große Los ertragen,
Womit der Kampf des Schicksals Dich geehrt.
Bald wird Dein Herz mit kühnem Stolz Dir sagen:
Du warst des Kampfs, Du bist der Palme wert.
E. Schulze.

Das Walten der Vorsehung.

Erzählung nach dem Schwedischen von A. Lohmann.

(12. Fortsetzung.)

Ein sterbender Greis.

Während dieses Vorganges standen der junge
Prediger und die Haushälterin an dem Bette des
Barons. Die außerordentliche, tödliche Ermattung,
welche den seelischen Erschütterungen des Abends
folgte, war allmählich durch starke, nervenreizende
Mittel zum Weichen gebracht worden. Die Brust
hob sich und die Augen öffneten sich, schlossen sich
aber gleich wieder.

Das wahrte eine Weile in mehrfacher Wieder-
holung so, und die Haushälterin, welche schon un-
ruhige Blicke nach der Thür warf, bemerkte die
Gelegenheit, um den jungen Prediger noch weiter
für ihre Pläne zu bearbeiten. Dieser, welcher seine
Aufmerksamkeit auf den im Zimmer herrschenden
Kontrast zwischen Verfall und Luxus gerichtet hatte,
unterbrach sie kurz mit der Frage, woher es käme,
daß der Baron, der früher ein so feiner Hofmann
gewesen sei, sich nun in einer so wenig eleganten,
um nicht zu sagen: wenig reinlichen Umgebung
befände.

„Ach, Herr Magister, ich habe ja oft schon
dasselbe gesagt!“ entgegnete die Haushälterin.
„Lieber Baron,“ habe ich gesagt, „lassen Sie mich
doch einmal gründlich in Ihrem Zimmer auf-
räumen, und warum will der Baron in dem zer-
rissenen Schlafrock gehen?“ — „Bestimmere dich
daran nicht, Lisette,“ lautete aber stets seine Ant-
wort. „Ich will nichts mit deinen Staubbüfsten
zu thun haben, und außerdem bin ich halb blind!“
Ja, das kann der Herr Magister sich denken,
früher in der Welt an des Königs Hof sah der
Baron anders aus!“

„Still!“ gebot der junge Geistliche. „Er
erwacht!“

So war es in der That. Der alte Mann
auf dem Bette war erwacht und stieß, wie irre
oder im Schläfe reibend, hervor:

„Den Kammerherrnschlüssel! Befestige ihn gut,
er fällt! Siehst du, ma chère, Seine königliche
Hoheit intrigiert, Reuterholm intrigiert, mein
Bruder intrigiert, die ganze Welt intrigiert gegen
mich! Sei darum nicht furchtsam, kleine Thörin!
Ich habe dem Könige ins Ohr geflüstert, daß man
sich auf den fünfjährigen Abseß nicht verlassen kann,
besonders auf einen gewissen Oberst! Ich sitze so
sicher im Sattel, wie ein Seiltänzer. Tout à fait,
je vous assure! Ich werde heute abend mit
Fräulein Reuterkrona tanzen, das wird ein Gala-
mement werden. Diable, qu'elle est charmante!
Hast du die Augen gesehen? Schöner, als Höp-
fens, nicht wahr? Und der Mund! Eine Kirche, der
einer La Vallière anstehen würde! Man behauptet,
daß Kellgren ihr den Preis vor seinen drei Grazien
gegeben habe. Er hat eine Ode auf sie gedichtet,
die so anfängt: Einst sandte von seinem Olymp
zur Erde Zeus den Merkur —“

„Aber, lieber, bester Baron!“ rief die Haus-
halterin, sich über ihn beugend. „Kannst du den Baron
nicht seine treue Lisette wieder? Niemand will
dem Baron Merkur geben! — Nein, er hört mich
nicht, — er phantasiert!“

Aber ihre Stimme mußte er doch gehört haben.
Mit schrillen Lauten fuhr er fort:

„Was schreit die Gans mir ins Ohr? Sacro
nom, ich bin kein Brudermörder! Er ist es, der
mir meine kleine Krone gestohlen hat! Ach, ich
nehme sie meine Krone! Wenn der König das
hörte, würde er eiferfüchtig werden. . . Hier ist
es so warm! Die Sonne brennt, die Kastablen
murmeln, die Schächerinnen ruhen im Grase. So
charmant, in Pariser Handschuhen Hen zu harken!
Erlauben Sie mir eine Frage, mein Fräulein. . .
Ach so, der Prediger! Ja, ich kenne meines
Bruders Dragoner! Wir wollen tanzen! Mußt!
Wußt! Wir fliegen wie der Zephyr zwischen den
Gischen von Drottningholm, und an das Ufer
von Champagner! Eis und Champagner! Apropos,

haben Sie gehört, was Frau Schröderheim zum
Könige sagte, als sie die Scheide hielt und er den
Degen?“

Die Haushälterin schlug die Hände zusammen.
„Ach, welcher Jammer, Herr Magister! Daß
ich ein solches Unglück erleben muß!“ lamentierte sie.
„Der Baron hat den Verstand verloren!“

„Der Baron hat in seiner Jugend wohl sehr
leichtsinig gelebt, und das kommt ihm nun in
seinen Phantasien vor!“ sagte der junge Prediger
ernst. „Das Fieber verzehrt ihn! Sie hätten
längst zu einem Arzt schicken sollen!“

„Meint der Herr Magister?“ entgegnete das
heuchlerische Weib. „Aber wir haben fünf Meilen
bis Tammersfors.“

„Das hilft nichts!“ versetzte der Geistliche.
„Schicken Sie sofort einen Eilboten dorthin, lassen
Sie die Krankheit beschreiben und fordern Sie
Medizin. . . Der Kranke scheint jetzt etwas
ruhiger zu werden. Geben Sie ihm etwas Er-
quickendes!“

„Ja, ich werde Himbeersaft mit Wasser holen
und einen Eilboten nach der Stadt schicken!“ er-
klärte die Haushälterin sich bereit.

„Gut!“ sagte der junge Mann. „Aber machen
Sie schnell! Sie begreifen, daß man unter solchen
Umständen an keine Trauung denken kann?“

„O, nein! Wie sollte mir das einfallen!“ be-
tonte sie.

Die Haushälterin ließ den Prediger bei dem
Kranken allein und ging. Im Vorzimmer stieß
sie auf Eljas; er war bleich und aufgeregt, aber
um seine Lippen spielte ein triumphierendes Hohn-
gelächter.

„Was geht mit dir vor?“ stieß sie aus. „Was
hast du an den Händen, daß du sie unter der
Jacke verbirgst?“ — „Blut?“

Fast heftig gebot er ihr Schweigen.

„Still von der Sache!“ sprach er ebenso barsch.
„Die geht nur mich und den Inspektor an! Sie
kennen diesen Thomas, — den Knecht! Der
Inspektor stellte mich an der Ecke auf, damit ich
ihn erwarten sollte, und mit dieser Platte, —
sehen Sie? — schlug ich ihn nieder, als er durch
die Wand kam, daß er rücklings in den Schnee-

hausen stürzte. Er rührte nicht ein Glied mehr
nach dem Hiebe!“

„Gut, gut!“ nickte sie. „Du bist ein stinker
Junge, Eljas! Komm und stärke dich mit einem
Glase Rum!“

„Danke, — wenn ich bitten darf, — ich kann
es gebrauchen!“ meinte er grinsend. „Aber was
ich sagen wollte, — wo ist der Inspektor?“

„Der ist in der roten Stube und macht den
Reisenden Feuer!“ entgegnete die Haushälterin.
„Die werden doch wohl nicht vor Dunst in der
Nacht sterben?“

„Vor Dunst?“ wiederholte Eljas voller Hohn.

„Aber — was ich noch sagen wollte! Als ich
durch den Hausflur ging, stand die Thür nach dem
Saal nur angelehnt. Im Saal aber stand ein
fremdes Mädchen und beleuchtete die Porträts!“

„Aber das ist ja nicht möglich!“ rief die Haus-
halterin. „Wo ist denn Sebastian?“

„Was? Sie wissen es nicht?“ entgegnete der
Knecht. „Und ich glaube, Sie wüßten es!“

„Sahst du ihn nicht — Sebastian?“ stieß das
Weib erregt aus. „Sage!“

„Ich sagte doch schon, ich sah ein fremdes
Mädchen im Saale!“ wiederholte er.

„Dann spukt es im Saale!“ sagte sie schauernd.
„Geh in den Hausflur und gib auf die Reisenden
acht. Oder auch — geh mit freichem Mut hinein
und hilf Sebastian bei dem Plunder! Hundert
Rubel, wenn du deine Sache gut machst.“

„Dann habe ich die Hundert schon in der
Tasche!“ murmelte Eljas und machte sich ohne
Verzug davon.

Die Haushälterin aber blieb wie gebannt stehen.
„Wie?“ fragte sie sich. „Sollte Sebastian
nicht gethan haben, was er sollte? Wäre das nur
denkbar? Und er ist mein Sohn! . . . Und der
alte Thor da drinnen, — er darf jetzt nicht mehr
zum Sprechen kommen! Er könnte geschehen, daß
er noch wieder klar würde! Das aber darf nicht
sein! Habe ich nicht noch Opium in der Flasche?
Ja, richtig! Die Dosis in Himbeersaft, und er
wird schlafen bis zum jüngsten Tage!“

(Fortsetzung folgt.)

daß seine Stellung infolge der furchtbaren Niederlagen unhaltbar sei und er

die gesamte Streitmacht über den Engela zurück ziehen müsse, bestätigt. General Buller telegraphiert nämlich aus Spearman's Camp vom 27. Jan.:

Nachdem die Truppen Warrens den Spionkop aufgegeben, hielt ich einen zweiten Angriff für unnütz; denn der rechte Flügel der Buren ist zu stark, als daß ich den Durchbruch erzwingen könnte. Deshalb beschloß ich, die Truppen nach dem Gebiet südlich des Engela zurückzuziehen; und heute (27. Januar) früh 8 Uhr hatte Warren seine Truppen südlich des Flusses konzentriert ohne einen Mann verloren zu haben.

Die Rache für die Schandthaten von Gladslaagte.

Das englische fünfte Lanciers-Regiment soll vollständig aufgerieben sein. Bekanntlich wird diesem Regiment zum Vorwurf gemacht, daß es bei Englandslaagte die Verwundeten, besonders Deutsche und Holländer, mit den Kanzen durchschloß, nachdem sie sich ergeben hatten. Dieser Vorgang hat die Buren natürlich aufs Äußerste erbittert, und wie verlautet, zu dem Schwure veranlaßt, keinen Lancier zu schonen, der ihnen in die Hände fallen würde. In holländischen Blättern wird nunmehr ein Brief aus dem Burenlager vor Ladysmith veröffentlicht, worin es heißt: „Ungefähr vor vierzehn Tagen machten die Lanciers — daselbe Regiment — einen Ausfall auf die etwa 25 Mann starke Brandwacht der Buren. Diese zogen sich zurück, jedoch immer schießend und halten so die Lanciers fest. Eine Abteilung Freistaatler von General Prinsloo zieht hinter den Lanciers her, 200 Mann von der Abteilung des Generals Meyer kommt der Brandwache zu Hilfe, und nun werden die Engländer eingeschlossen, sodaß ein Entkommen unmöglich ist. Und von den 600 Lanciers, die auf dem Schlachtfelde die verwundenen Ermordeten ermorden durften, mögen fünf am Leben geblieben und nach Ladysmith zurückgeflohen sein, um dem General White Bottschaft zu bringen, was aus den anderen geworden sei. Das ist die Geschichte der Lanciers.“

Ein neuer Kredit von mindestens 20 Millionen Pfund (400 Millionen Mark) für Kriegskosten wird, wie bereits gemeldet, die Regierung beim Parlament sofort nach dessen Zusammentritt beantragen. Die „Times“ bemerkt dazu: Wahrscheinlich werden an die Nation noch größere Forderungen gestellt werden müssen. Wir sind sicher, daß der Appell keinem Schwanken begegnen wird. Die Regierung thäte gut, die ganze noch übrige Miliz sofort einzubereufen, die Mobilisierung der achten Division möglichst zu beschleunigen und vor allem die vierte Kavalleriebrigade sofort nach dem Kriegsschauplatz zu entsenden.

Die Verluste der Buren. Nach einer Erklärung des Dr. Leyds dem Redakteur des „Echo de Paris“ gegenüber betragen die Verluste der Buren im Ganzen nur 212 Tote, 1000 Verwundete und 200 Gefangene. Die Engländer haben dagegen an 8000 Tote, Verwundete und Gefangene. Dr. Leyds ist voll versichert betreffs des Krieges.

Deutschland.

— **Der Reichstag** beschäftigte sich Montag zunächst mit dem Etat für die Einführung des Postcheckverkehrs. Staatssekretär v. Podbielski bekannte sich persönlich als Vater dieser neuen Einrichtung. Von allen Seiten des Hauses wurde ihm aber bedeutet, daß sein Kind nicht besonders wohlgeraten sei. Als Ideal hat Herrn v. Podbielski bei der Einrichtung des Postcheckverkehrs eine „Verbreitung des Geldverkehrs“ vorgeschwebt; er beabsichtigt, Ruhe in den Geldmarkt zu bringen. Der in der Postcheckordnung vorgeschlagene Weg zu diesem Ziele ist aber derartig kompliziert und zugleich derartig durch allerlei Gebühren verteuert, daß es wohl kaum gelingen wird, ihn gangbar zu machen. So recht einverstanden mit dem Vorschlage des Herrn v. Podbielski war niemand im Hause. Abg. Rücke-Kaiserslautern vom Bund der Landwirte befürchtete aus dem Postcheckverkehr Gefahren für das Kreditwesen der Genossenschaften. Abg. Camp meinte, es würde für den kleinen Verkehr wenig herauskommen, da man dort lieber die billige Postanweisung benutze. Auf die von dem sozialdemokratischen Abg. Singer angeregten etatsrechtlichen Fragen blieb Herr v. Podbielski die Antwort schuldig. Besonders scharf wurde die Postcheckordnung von dem auf diesem Gebiete besonders kompetenten nationalliberalen Abgeordneten Bantredirektor Büßing mitgenommen, der die Fiskalität bei Bemessung der Gebühren besonders kritisierte. Abg. Biell von der Freisinnigen Volkspartei wies auf die bestehenden Verwirrungen der Genossenschaften hin, die dem Verkehr der kleinen Leute genügt, schloß sich den Bemängelungen des Abg. Büßing an und verlangte gesetzliche Regelung der Angelegenheit, welchem Verlangen Abg. Dabach vom Centrum beipflichtete. Abg. Richter von der Freisinnigen Vereinigung fand gleichfalls, daß die an den Checkverkehr zu stellenden Anforderungen der Einfachheit, Bequemlichkeit und Billigkeit nicht erfüllt wären. Die Beratung endete mit der Verweisung der Angelegenheit an die Budgetkommission. Vom Postetat wurden die Einnahmen erledigt.

— **Im Abgeordnetenhaus** kam es am Montag bei Fortsetzung der Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung zu einer längeren Erörterung über den vom Abgeordneten Dr. Crüger (Freis. Vpt.) eingebrachten und mit besonderer Berücksichtigung des Verhaltens der holländischen Kornhausgenossenschaft befürworteten Antrag, wonach dem Landtag die Geschäftsberichte der aus Staatsmitteln subventionierten Kornhäuser vorgelegt werden sollen. Unterstützung fand dieser Antrag im Hause

nur noch durch den Abg. Gothein (fr. Vg.), während von Seiten der Regierung Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein sowie zwei seiner Geheimräte, aus dem Hause Abg. Dr. Friedberg (nl.), die Konservativen v. Mendel, v. Brochhausen und Frhr. v. Wangenheim, sowie die Centrumsabgeordneten Schmis und Leppelmann dem Antrag widersprachen. Der Minister ging so weit, den Antrag als einen Eingriff in das Verwaltungsrecht des Staates zu bezeichnen, worauf Abgeordneter Dr. Crüger mit Recht erwidern konnte, daß, wenn der Landtag um die Bewilligung der Mittel für die Kornhausgenossenschaften gegangen wäre, ihm auch das Recht zustehe, Auskunft über deren Geschäftsbetrieb zu erhalten. Die Erörterung endete mit Ablehnung des Antrages gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien und einiger Nationalliberalen.

— **(Sof. und politische Nachrichten.)** Dem Staatssekretär des Reichsmarineamts Tirpitz wurde mittels Allerhöchster Ordre von heute der Rote Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen. Mittels derselben Ordre erhielten die Kontradmiraal Graf Waldersee, von Eisen- und Freiherr von Seckendorff unter Verleihung in ihrem Verhältnis a la suite der Marine Charakter als Vizeadmirale. — Nach telegraphischer Meldung des Gouverneurs von Kamerun ist der Forstassessor und Leutnant vom Reitenden Jägerbataillon Dr. Plehn, welcher die neue Regimentsstation am Ngoko (Südostküste des Schutzgebietes Kamerun) angelegt hat, am 24. November v. J. auf einer Expedition in dem Marktflecken Vertua gefallen. Leutnant Dr. Plehn wurde, nach dem Telegramm des Gouverneurs, durch einen Pfeil getroffen, dessen Spitze offenbar vergiftet war. Der Lazarettgehilfe Peter, welcher den Leutnant Dr. Plehn begleitete, führte die Expedition zurück und traf mit derselben am 25. Dezember v. J. wohlbehalten auf der Station am Ngoko wieder ein. Leutnant Dr. Plehn hatte in seinem letzten Berichte die Absicht ausgesprochen, nach Regelung der Verhältnisse in der Umgebung der von ihm neu gegründeten Station zur Erkundung seines Bezirks eine Expedition nach Norden, nach dem Flußpaß des Ngong zu unternehmen. Leider hat der außerordentlich tüchtige Offizier auf dieser Expedition seinen Tod gefunden. Zuerst wurde der Arzt Dr. Plehn, ein Bruder des Ermordeten tot gesagt. — Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Sattler hat Freitag seinen 50. Geburtstag begangen; von seinen Parteifreunden wurden ihm aus diesem Anlaß zahlreiche herzliche Glückwünsche zu teil. — Eine im Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber eingetretene Besserung hat angehalten, sodaß eine Wiederherstellung des Kranken erhofft werden darf. Inzwischen dürfte noch einige Zeit vergehen, bis Dr. Lieber sich wieder an den parlamentarischen Arbeiten beteiligen kann. — Der bekannte, wegen seiner in Afrika verübten Grausamkeiten viel genannte Assessor Karl Wehlan ist jetzt dem Amtsgericht zu Landsberg a. d. Warthe zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen worden.

— **Die Beisetzung der Mutter der Kaiserin** hat gestern in Gegenwart des Kaiserpaars und zahlreicher hoher und höchster Herrschaften in Primtenau stattgefunden. Die Trauerfeier begann gegen 2 Uhr in der Schloßkapelle. Der Sarg war über und über mit Kränzen bedeckt; darunter befanden sich solche des Kaisers und der Kaiserin, des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Rußland, des Königs und der Königin von Sachsen. Als die Fürstlichkeiten zu beiden Seiten des Sarges Platz genommen hatten, sang der Glogauer Männergesangsverein unter Leitung seines Dirigenten Dr. Nießen das Eingangslied. Sodann hielt Oberkonsistorialrat Dibelius die Trauerrede über den Text „Die Liebe höret nimmer auf.“ Superintendent Zentisch-Primtenau segnete die Leiche ein. Mit einem Schlußlied endete die Feier. Während sich nun der Trauerzug formierte, blieben die fürstlichen Damen in der Kapelle.

Von der Schloßkapelle ging der feierliche Zug unter dem Geläute der Glocken durch die Straßen der Stadt, an welchen die Schulen und Vereine Spalier bildeten, nach der Gruft an der evangelischen Stadtkirche. Hinter dem Sarge schritten Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und Se. Majestät der Kaiser, dann die anwesenden Prinzen und Fürstlichkeiten sowie die Vertreter der Fürstlichkeiten und der Behörden. Unter Gesang und Gebet erfolgte sodann in der Gruft die Beisetzung der Herzogin an der Seite ihres Gemahls. Nach der Beisetzung begab sich Se. Majestät zu Wagen in das Schloß zurück.

— **(Ein neuer Orden.)** Aus Anlaß seines Geburtstages hat der Kaiser einen neuen Orden gestiftet, oder richtiger die Verlebung in Namen und Gestalt eines schon bestehenden Ehrenzeichens befohlen. An Stelle des unter dem 17. Juni 1890 gestifteten Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold tritt jetzt ein silbernes Kreuz mit goldenem Mittelschild. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die acht Paragraphen des Stiftungsstatutes, nach denen der Orden den Namen „Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens“ führt und am Bande des Großkreuzes des Roten Adler-Ordens (weißgeädertes Seidenband mit zwei orangefarbenen Streifen) getragen wird. Das goldene Mittelschild des silbernen Kreuzes enthält auf der Vorderseite den königlichen Namenszug und auf der Rückseite die Umschrift „Verdienst um den Staat“. Zu dem Kreuz kann gleichzeitig oder später besonders, wie bei dem Kronen- und Roten Adler-Orden, auch eine goldene Krone verliehen werden. Die Verleihung dieser höchsten Klasse des Allgemeinen Ehrenzeichens bedingt nicht die Ablegung der niederen Klasse, auch muß der damit zu Dekorierende das Allgemeine Ehrenzeichen schon besitzen, Beamte und Unteroffiziere sogar eine mindestens 30jährige Dienstzeit zurbedingung haben. Die jetzigen Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold sind berechtigt, dieses gegen das nun gestiftete Kreuz umzutauschen. Im übrigen gelten für das „Kreuz des

Allgemeinen Ehrenzeichens“ dieselben Bestimmungen wie für die anderen Orden und Ehrenzeichen.

— **(Dr. Leyds in Berlin.)** Der Gesandte der südafrikanischen Republik Dr. Leyds ist, aus Paris kommend, in Berlin eingetroffen. Samstag Mittag gegen 1 Uhr stattete Dr. Leyds dem Staatssekretär Grafen v. Bülow und dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit er um Uebermittlung der Glückwünsche des Präsidenten Krüger für den Kaiser anlässlich dessen Geburtstages bat.

— **(Abgelehntes Gnadengeßuch.)** In der viel erörterten Angelegenheit des seines Amtes enthobenen Pastors Weingart in Osnabrück hatte dessen Verteidiger ein mit vielen Unterschriften versehenes „Gnadengeßuch“ an den Kaiser gerichtet. Dieses ist nunmehr abschlägig beschieden worden und somit behält es bei der Amtsentsetzung jenes Geistlichen sein Verweiden.

— **(Militärischer Duellzwang.)** Der praktische Arzt Dr. Kast in Triberg (Baden), Oberarzt der Reserve, macht bekannt, daß ihm in seinem Militärverhältnis durch kaiserliche Kabinettsordre der Abschied erteilt worden ist, „weil er trotz Hinweis auf die Erfordernisse der Standesehre ihm zugefügte Beleidigungen auf sich hat sitzen lassen, ohne in standesgemäßer Weise dagegen einzuschreiten.“ Zur Aufklärung erzählt Herr Dr. Kast:

Bezirksarzt Bürkle in Triberg habe sich gebrüht, ihn schwer beleidigt zu haben. Dr. Kast habe sich der Militärbehörde gegenüber erboten, unter Eid zu erklären, daß die Beleidigung (wahrnehmlich eine Thätlichkeit) nur von B. behauptet werde, in Wirklichkeit aber nicht vorgekommen sei. B. erhielt vom Ehrengericht die Auflage, entweder „standesgemäß“, d. h. auf dem Wege des Zweikampfes, „die Sache zu erledigen“ oder die Entscheidung der Militärbehörde abzuwarten. Dr. K. habe das Letztere vorgezogen. „Mit einem solchen Herrn, der es mit der Ehre Anderer berührt, leicht nimmt, ohne es mit der Wahrheit genau zu nehmen, mich zu duellieren, würde ich selbst dann unter meiner Würde gehalten haben, wenn ich auch nicht schon als Katholik und alter Herr einer katholischen Korporation und als vernünftiger Mensch mich auf vernünftigen Standpunkt hätte stellen müssen. Nebenbei verbietet das Gesetz, das auch von Militärpersonen zu respektieren ist, das Duell. Wie aus der oben angezogenen Kabinettsordre hervorgeht, ist mir keine unehrenhafte Handlung vorzuwerfen. Ich überlasse der Deffektivität die Beurteilung der Frage, wer von Beiden würdiger ist, des Kaisers Noth zu tragen.“ Bezirksarzt Bürkle, ebenfalls Reservearzt, hat für die von ihm behauptete Beleidigung vom Generalkommando eine Verwarnung erhalten.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn.

— **(Die Heirat der Kronprinzessin Stefanie.)** Wie jetzt aus Wien gemeldet wird, steht die Hochzeit der Kronprinzessin Stefanie mit dem Grafen Lonyay unmittelbar bevor und dürfte sich in der ersten Hälfte des März vollziehen.

— **(Der Bergarbeiter-Ausstand in Oesterreich.)** Die Ausfichten auf baldige Beendigung des Streikes sind noch immer sehr gering. Der Justizminister ist wieder von Mahrisch-Odra abgereist, ohne daß es ihm gelungen ist, eine Annäherung der beiderseitigen Forderungen zu erreichen. Die Zahl der Ausständigen bei der Samstagsschicht betrug 22.000.

Kolonien.

— **Im Hinterlande von Kiautschau** sind neue Unruhen ausgebrochen. Eine offiziöse Mitteilung darüber besagt: Aus Peking liegen telegraphische Nachrichten vor, denen zufolge die Provinz Schantung z. Zt. abermals von einer ausländischen Bewegung durchzogen wird. Durch dieselbe sind auch die deutschen Eisenbahn-Bauarbeiten bei Kaumi in Mitleidenenschaft gezogen worden und haben angesichts der drohenden Haltung aufreißerischen Gesindels gegen Mitte dieses Monats unterbrochen werden müssen. Inzwischen werden die Unruhen bei Kaumi von europäischer Seite in Peking als nicht bedenklich bezeichnet. Immerhin hat die chinesische Regierung auf Veranlassung des deutschen Gesandten Truppen entsandt und dem Gouverneur von Schantung Schutzmaßregeln aufgetragen. Es läßt sich hoffen, daß es dem neuen Gouverneur, der bekanntlich als fremdenfreundlich und dabei thatkräftig gilt, auch über verhältnismäßig gute Streitkräfte verfügt, in Wäde gelingen wird, der Bewegung Herr zu werden und die Wiederaufnahme der deutschen Bauarbeiten zu ermöglichen.

Westfalen und Rheinland.

— **Camen, 27. Januar. (Kaisers Geburtstag.)** Reicher Flaggenschmuck, den man überall in der Stadt auf allen Straßen sah, kündigte uns an, welch bedeutungsvollen Tag wir heute festlich begehen. Es ist der Geburtstag Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers, der erste im neuen Jahrhundert. Die Feier verlief in erhebender Weise, entsprechend dem Patrioticismus unserer Mitbürger. Vormittags hatte sich in den Kirchen eine große, anständige Zuhörerschaft eingefunden, um den Segen des Allmächtigen für unsern geliebten Kaiser zu erleben. Nach Beendigung des Gottesdienstes konzertierte von 11½—12 Uhr die Herzogliche Kapelle auf dem Marktplatz.

Sodann versammelte sich mittags eine große Anzahl Herren im Hotel zum König von Preußen um bei gemeinsamen Male des Königs und Kaisers zu gedenken. Den ersten Toast brachte Herr Bürgermeister v. Basse auf das hohe Geburtstagskind aus, indem er ausführte, daß bei der ersten Feier des Geburtstages unseres geliebten Kaisers im neuen Jahrhundert wir geloben wollten, aus dem alten Jahrhundert auch vor allem die Treue zu unsern angekommenen Herrscherhaus mit in das neue Jahrhundert hinüberzunehmen. Das brausende Hoch welches den Worten des Redners folgte, bewies, welch begeisterten Widerhall sie in den Herzen der Festteilnehmer gefunden hatten. Herr Pfarrer Vertelsmann gedachte sodann des Verlustes den das Kaiserl. Haus durch den Tod der Mutter unserer geliebten Kaiserin betroffen hat, hierbei versichernd, daß wir alle gewiß den innigsten Anteil an dem herben Schicksalsschlag nehmen. Weiter gedachte denn der Redner derjenigen großen Männer, die unser deutsches

Reich zu dem gemacht haben, was es heute ist, ein stolzer, in sich festgefügtter Bau, der gestützt und geschützt wird durch zwei mächtige Faktoren, durch unser Heer und unsere Flotte, diejenen galt denn auch das Hoch, das Herr Pfarrer Vertelsmann am Schluß seiner Rede ausbrachte und das bei den Zuhörern rauschenden Beifall fand. Herr Pfarrer v. Bishoppin sprach dann noch in launigen und ersten Worten von demjenigen, der hinausgezogen war in die weite Welt, um in fernen Weltteilen das Ansehen und den Namen des deutschen Reiches zu fördern, des einzigen Bruders unseres erhabenen Kaisers, des Prinzen Heinrich, daß sodann diesem ausgebrachte Hoch ebenfalls jubelnden Beifall. Möge dieser patriotische Sinn, wie er sich aufs Neue wieder betätigt hat, immer in uns lebendig bleiben, damit wir den Geburtstag unseres Königs und Kaisers stets in der ihm würdigen Weise begehen können.

Am Abend versammelte sich sodann der Krieger- und Landwehr-Verein in seinem Vereinslokale um ebenfalls gemeinschaftlich den Geburtstag des obersten Kriegsherrn feierlich zu begehen. Der 1. Vorsitzende Herr Bürgermeister v. Basse wies zunächst auf die Bedeutung des Tages hin und gelobte sodann, nicht nur die Treue die der Verein im alten Jahrhundert unsern obersten Kriegsherrn stets bewiesen habe mit in das neue Jahrhundert hinein zu nehmen, sondern ihm stets zu folgen, sei es, wohin es immer sei, durch die dünn. Daß die Ausführungen des 1. Vorsitzenden ganz im Sinne der Kameraden des Kriegervereins waren, zeigte das kräftige, brausende Hoch, das am Schluß der Rede auf unsern geliebten Kaiser ausgebracht wurde.

Sodann folgten einige Theaterstücke, „Ein fideles Kaiserfest“, „Kaisersgeburtstag in der Mühle“ und verschiedene Couplets, die alle reichen Beifall fanden. Die ganze Feier verlief in echter, kameradschaftlicher Weise, würdig des Tages, zu dessen Ehren sie veranstaltet war.

— **Camen, 31. Jan. (Kaisersgeburtstagsfeier.)** Der Dilettanten-Verein „Deutsche Treue“ feierte am Sonntag Abend im Göckh'schen Saale den Geburtstag unseres Kaisers und Königs in recht sinniger Weise. Zu dieser Feier waren mehrere Vereine von auswärts eingeladen und von diesen waren erschienen „Große Lust“, „Stenfeldmarkt“, Camen, „Edelweiß“, Nordbögge, und „Arion“ Hamm. Zunächst begrüßte der 1. Vorsitzende die Erschienenen und wies mit zündenden Worten auf die Bedeutung des Tages hin, am Schluß der Rede wurde dem hohen Geburtstagskinde ein begeistertes aufgenommene dreimaliges Hoch ausgebracht. Sodann begannen die Aufführungen der einzelnen Vereine, die durchweg gut gelangen. Der Inhalt der gewählten Stücke entsprach in würdiger Weise den Charakter des Tages. Alles in allem darf die Feier als wohl gelungen bezeichnet werden wozu die Mitwirkung des Wandionium-Klubs Umo sowie ferner die gute Bewirtung nicht unwesentlich beigetragen haben.

— **Camen, 31. Jan. (Männergesangsverein „Eichengrün“.)** Am Sonntag, den 28. cr., hielt der Männergesangsverein „Eichengrün“ Westensfeldmarkt seine Jahres-Generalversammlung ab. Eröffnet wurde dieselbe vom Präses, Herrn Elbracht, mit einem Willkommensgruß für die zahlreiche erschienenen Sänger. Bei den Remunerationen der Vorstandsmitglieder traten nur wenig Veränderungen ein. Danach gedachte der Präses in kurzen Worten eines verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Ludwig Vogel, der im vorigen Jahre auf Beche „Monopol“ verunglückte. Die Sänger ehrten sein Andenken durch Erheben von den Sigen. Dann wurde beschlossen, in diesem Jahre das Stiftungsfest, welches seit 6 Jahre nicht mehr gefeiert war festlich zu begehen, in Verbindung mit einem Preisfesten für geladene Vereine. Die Ausarbeitung und Regelung der Festbestimmungen wurde dem Vorstand überwiesen. Die Versammlung fand einen würdigen Schluß in einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II., wonach die Nationalhymne gesungen wurde.

— **Camen. Für die Buren** gingen bei uns ferner ein: 20 Mark gesammelt von Burenfreunden anlässlich der Kaisersgeburtstagsfeier im Krieger- und Landwehr-Verein.

— **Camen, 31. Jan. (Auch die Korsetts werden teurer!)** Wie der Vorstand des Vereins deutscher Korsettindustrieller mitteilt, haben die deutschen Korsettfabrikanten infolge der Preissteigerungen sämtlicher Rohmaterialien den gemeinsamen Beschluß gefaßt, die Preise für fertige Ware zu erhöhen.

— **Seeren-Verbe, 31. Januar. Die Kaisersgeburtstagsfeier im Krieger und Landwehr-Verein** begann am Sonntagmorgen mit dem gemeinschaftlichen Kirchzuge der Kameraden. Herr Pastor Stapenhorst predigte auf Grund von Philipper 4, 13 über den heiligen Eifer des christlichen Fürsten und des christlichen Volkes. Abends 6 Uhr versammelten sich viele Kameraden mit ihren Angehörigen im Vereinslokale. Die Herzogliche Kapelle spielte vorzüglich und der Wirt sorgte für gute Speisen und Getränke. Nach dem Hoch auf das allerhöchste Geburtstagskind begannen die Aufführungen der Theaterabteilung, die ihre Sache zur allgemeinen Verfrischung ausübte und zur Hebung der guten Stimmung sehr wesentlich beitrug. Für das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser wurden 22,22 Mk. und für die tapferen Buren 20,85 Mk. gesammelt.

— **Dortmund, 26. Januar. Die heutige Schwurgerichtsverhandlung** gegen den Fabrikarbeiter Josef Meester wegen Stillschließungsverbrechen, welche bereits den vorhergehenden Tag in Anspruch genommen hatte, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 9 Jahren 3 Monaten und 10 Jahren Ehrverlust.

— **Sörde. Ein bedauerlicher Unglücksfall,** bei dem 5 Personen verbrannt wurden, ereignete sich Montag nachmittag nach 4 Uhr auf dem Hofen III. Die Arbeiter Benator, Herwig, Stein, Führ und Lawin befanden sich in ihrer Bude auf der Gicht des genannten Ofens, als plötzlich die Flammen auf noch nicht aufgesteckte Weise aus dem Ofen nach der Richtung der Leute schlug und dieselben recht unglücklich traf. Die 4 ersten erlitten erhebliche Brandwunden an Gesicht, Füßen und Händen u. zwar Benator u. Herwig am meisten, während Lawin mit den geringsten Verletzungen abkam. Herr Dr. Volmar, sowie die Heilbediener Herren Kramme und der Hüttenhilfsgehilfe waren sofort zur Stelle und legten den Verletzten die ersten Verbände an, welche mittels Kutsch- und Transportwagen sofort

nach dem Hüttenhospital geschafft wurden. Trotz der schweren Verletzungen, namentlich der beiden Beine, erwachten, ist Hoffnung vorhanden, daß alle fünf dem Leben erhalten bleiben. Kurz nach dem Unglück waren die Hochöfen von einer großen Menschenmenge umlagert.

Dorftefeld, 27. Januar. (Verstümmelt.) In der Grube der Zeche „Dorftefeld“ ging eine Bergeweise von etwa 30 Meter Länge zu Bruch. Der Betriebsführer Thosberg, der Steiger Schlotzjunker und der Bergmann Schmitt wurden von den Steinmassen verschüttet. Während man die ersten beiden nach angestrengter Arbeit befreien konnte, gelang es nicht, den Schmitt zu retten. Er liegt noch unter den Schuttmassen begraben. Die Aufräumarbeiten müssen mit der größten Vorsicht bewerkstelligt werden.

Bodum, 29. Jan. Eine schreckliche Blutthat wurde in der vergangenen Nacht in der Gerberstraße hieselbst verübt. Durch 12 gefährliche Schüsse und Stichwunden wurde der Arbeiter Grimewald in schrecklicher Weise verstümmelt. So war ihm die Nase abgeschnitten, die Brust zeigte schwere Wunden und an den Armen waren Adern und Sehnen durchtrennt. Tödlich verletzt wurde er zum Krankenhaus gebracht. Als Täter wurden zwei Gebrüder Behnke verhaftet. Dieselben haben zu der schrecklichen That ein scharfes Messer und einen langen Meißel benutzt. Die blutigen Mordinstrumente wurden in einem Stalle aufgefunden.

Lüdenscheid, 28. Januar. (Ein Geschäft.) Ein hiesiger Hotelier verkaufte kürzlich sein Hotel für 135 000 Mk. Der neue Besitzer konnte sich nicht halten, geriet in Konkurs und bei dem gerichtlichen Verkauf entstand der frühere Besitzer das Hotel wieder für 88 000 Mk. Das ist ein Geschäft.

Raderborn, 31. Jan. Viel besprochen wird in hiesigen Kreisen der Trinkspruch, den Erzbischof Dr. Simar bei dem Kaiser Geburtstags-Essen im Rathsaal ausbrachte.

Er feierte in schwungvollen Worten den Kaiser als Führer des Volkes, dem wir als Unterthanen zu folgen verpflichtet seien, da wir wüßten, daß seine Ziele in aller und jeder Hinsicht auf das Wohl, die Größe und die Entwicklung des Reiches gerichtet seien. Deshalb sei es Pflicht eines jeden Patrioten, diejenigen Bestrebungen zu bekämpfen, welche auf den Umsturz der staatlichen Ordnung gerichtet seien und insbesondere die soziale Umwälzung beabsichtigen, also die der Sozialdemokratie. Es mache sich in Deutschland ein unverkennbares aus dem Volke herauswachsendes Bestreben geltend, nach auswärts die Ehre des deutschen Namens zu tragen und die Deutschen, wo sie immer sich aufstellten, unter den Schutz der deutschen Flagge zu stellen. Der Kaiser trage uns die Fahne voran und es sei unsere Pflicht, dem Mahnruf des Kaisers zu entsprechen. Die Frage der Kosten könne nur in zweiter Linie in Betracht kommen, wie wohl sie zweifellos sich nach der Leistungsfähigkeit des Volkes richten müsse. Bei gutem Willen würde auch diese Frage gelöst werden und er hoffe, daß, wie bisher, wenn es patriotische Fragen gelte, auch in Deutschland allenthalben nur ein Ruf erschallen werde: „Wir folgen unfrem Kaiser.“

Der Trinkspruch wurde nach der „N.-Wesf. Stg.“ mit großer Begeisterung aufgenommen.

Gronau i. W., 28. Januar. Als gestern die Kaisers-Geburtstags-Feier im Klub im besten Gange war, traf aus Gelsenkirchen ein Telegramm ein: „Warren endgültig zurückgeschlagen, Buller schwer verwundet, Babington kapitulierte.“ Ein ungeheurer Jubel brach los mit Hoch und Hurra, Freudenrufe aus Champs-Élysées wurden abgefeuert, und ebenso erging es im Turn- und im Kriegerverein, wohin die Nachricht schnell gebracht wurde. — Selbst als man nachher hörte, daß das Telegramm das Werk eines Späßvogels war, vermochte es die Stimmung nicht mehr zu dämpfen, und auch die schnell aufgetretenen „Gefreuten“ wußten sich ob ihrer schwungvollen Niederlage zu trösten.

Aus Westfalen, 28. Januar. (Wie Du mir, so ich Dir.) In dem Kreisstädtchen V. lebte ein alter, durch seine ärztliche Tätigkeit zu großem Vermögen gelangter Herr. Derselbe fühlte sich kürzlich durch seine Veranlagung zur Wassersteuer beschwert, erreichte aber durch seine Eingaben nur, daß der Magistrat — anscheinend ohne gründliche Prüfung der Klage — den Steuerbetrag noch erhöhte. Daraufhin lud der alte Herr die Mitglieder des Magistrats in seine Wohnung ein und überreichte ihnen ein Schriftstück mit der Bitte, von dem Inhalt Kenntnis nehmen zu wollen. Es war sein Testament, in welchem er der Stadt den Betrag von 450 000 Mk. vermacht hatte. „So“, sagte er, „Ihr Entgegenkommen mir gegenüber verdient ein gleiches“, nahm das Testament, zerriß es und warf die Stücke ins Feuer. Welche Aufregung über diesen Vorfall in dem Städtchen herrscht, läßt sich denken.

Neuß, 31. Januar. (Chinesisches.) Ueber die Rangordnung beim Kaiser-Geburtstagsessen ist hier ein seltsamer Streit entstanden. Der katholische Oberpfarrer wollte unter Berufung auf ein jahrelanges Herkommen nicht unter einem Rat vierter Klasse sitzen. Darauf war das vom Bürgermeister auf dem Rathaus angesagte Festessen abgesetzt worden, und der Landrat hatte zu einem Festmahl im Reichsaal eingeladen.

Aßen, 28. Jan. Ein Schußmann wurde von der hiesigen Strafkammer wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Beamte war sofort nach Erhebung der Anklage seines Postens entbunden worden.

Aachen, 31. Jan. (Vergarbeiter-Bewegung.) Eine Sonntag statthabende Versammlung der Vergarbeiter im Nachbarort Barbenberg beschloß mit dem 1. Februar in den Ausstand einzutreten. Die Direktion der Vereinigungsgesellschaft für Steinloshaus im Barmreier gab bekannt, daß alle Arbeiter, welche die vorgeschriebene Kündigungsfrist nicht innehielten, aus entlassen zu betrachten seien. Von sozialdemokratischer Seite wurde der Arbeitersekt peremptorisch Unterstützung in bevorstehendem Ausstande zugesagt. Die Lokalpresse verurteilte das Vorgehen der Arbeiterschaft, die als Sympathie in der Bürgergesellschaft nicht rechnen können, namentlich wird die geforderte 20 prozentige Lohnerbhöhung als ungerechtfertigt bezeichnet.

Aachen, 28. Jan. Die Polizei der rheinischen Städte macht recht viel von sich reden. Von der hiesigen Strafkammer wurde ein „auf Probe“ angestell-

gewesener Polizeifergeant aus Eschweiler wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Am 17. Oktober vorigen Jahres hatte er in der Betrunktheit einen Hausierer unter dem Vorgeben, der Mann habe keinen richtigen Hausirchein, verhaftet, mit einer Kette geschlossen und zum Polizeikommissariat abgeführt, trotzdem der Hausierer auf die Richtigkeit seines Hausircheines hinwies.

Vermischtes.

Kaisers-Geburtstagsgedicht eines 7jährigen Landmanns aus Deutsch-Afrika. In einer rheinischen Stadt trug zum Geburtstage des Kaisers der siebenjährige Follvi Telovi aus Klein-Popo in Togoland, Pflege Sohn des Besitzers des Deutschen Kolonialhauses, zur allgemeinen Erheiterung das nachfolgende Gedicht vor, das sein Klassenlehrer für ihn verfaßt hatte:

Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meine Farben?
Schwarz ist mein Haar und schwarz ist meine Haut,
So schwarz, wie's schwarze Tuch an unsrer Fahne,
Und wasche ich's es färbt nicht ab — hier schaut!
Und kommen die Franzosen,
Dann giebt's was auf die Hosen.
Ich ziehe mit und rufe laut: Hurrah!
Ich bin der Follvi aus Afrika!

Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meine Farben?
Weiß, seht Ihr's schimmert's mir in Aug und Mund,
So weiß, wie's weiße Tuch an unsrer Fahne —
Ich rufe froh und laut zu dieser Stund:
Bin ich auch sonst kein Weißer,
Ich lieb' doch meinen Kaiser.
Der Kaiser lebe hoch! Hurrah! Hurrah!
Ich bin der Follvi aus Afrika!

Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meine Farben?
Rot ist mein Blut, es ist so rot wie Deins,
So rot, wie's rote Tuch an unsrer Fahne —
Unverwundt sind die Deutschen alle eins.
Und muß ich mal mein Leben
Für Reich und Kaiser geben,
Dann fließt mein Blut wie Deins, so warm und rot;
Doch, freu'n wir uns, jetzt sind wir noch nicht tot!

Das ist die Hauptsache, kleiner, schwarzer Landmann aus Afrika!

— Begeißelt! — Das „Bab. Tagbl.“ erzählt: Kam da am Sonntag ein Ehepaar nach Nienthal und vergnügte sich recht lebhaft am frohen Spiele einer Schaar Kraben, welche „Solbälts“ spielten. Um zu wissen, welcher Art das Kriegsspiel sei, fragte die Frau Gemahlin, in sicherer Voraussetzung der Antwort: „Welches sind denn bei Euch die Engländer?“ Ohne Weiteres gab Eines die prompte Antwort: „Gar kairi.“ Und warum nicht? folgte die Gegenfrage, die treffend der kleine Thalbewohner beantwortete: „S'welle's kairi sein, weil sie all' so verhaure werre.“

— Die Innung der Großhändler in London hat ihren Kunden die Anzeige gemacht, daß der Fleischpreis „wegen des Krieges“ von nun an um mindestens 12 Pfennig für das Pfund erhöht werde. Warum „wegen des Krieges“? Die um Auskunft angegangenen Metzgermeister haben Mähe, einen vernünftigen Grund anzugeben. Endlich sind sie in ihrer Verlegenheit auf folgende kühne Ausrede verfallen: „Hunderttausend Mann sind von England abgegangen, der Verbrauch an Fleisch ist daher geringer und wir müssen es teurer verkaufen, wenn unsere Einnahmen sich gleich bleiben sollen.“ Geschäft ist eben Geschäft. Natürlich könnte aber jedes Gewerbe mit gleichem Rechte sich dieser Beweisführung bedienen und zu ähnlichem Vorgehen entschließen. Fraglich bleibt nur, ob auch die Konsumenten sich die schlecht maskierte, eigennützige Willkür der Metzgerinnung gefallen lassen.

— Ein schrecklicher Unfall, bei dem eine Frau und sieben junge Mädchen zum Teil sehr schwer verletzt wurden, hat sich Sonnabend vor-mittag in der Wäschefabrik von Kraft u. Jacobi in Berlin. In der Frühstückspause kamen zahlreiche Mädchen der Fabrik, wie jeden Vormittag, nach der Wäscherei, um aus einem großen Kessel Kaffeewasser zu entnehmen. Der Kessel hängt in der Schwebel, damit man ihn leicht seines Inhalts ledigen und reinigen kann, soll aber durch einen Sicherungsschieber festgehalten werden, es war aber verhängnisvoll, den Schieber vorzuliegen. Ohne daß sie das wußten, schöpften die Mädchen das kochende Wasser, bis der Kessel der schon einem geringen Druck nachgiebt, umkippte. Der Inhalt ergoß sich über die Umstehenden und verbrühte sie mehr oder weniger schwer. Am schlimmsten erging es der Wäscherin Frau Köhler. Sie und einige andere Mädchen mußten nach einem Krankenhaus gebracht werden.

— Eine folgenschwere Gasexplosion, die drei Menschenleben gefahrdete, hat am Freitag nachmittag in Potsdam im Hotel Zimmermann stattgefunden. Im Keller war über Nacht ein Gasbehälter offen geblieben, und als man der Kellnermeister Heinrich und zwei Kellner mit einem brennenden Licht den Raum betrat, erfolgte eine Explosion. Die drei Männer erlitten schwere Brandwunden; doch hoffen die Ärzte sie am Leben zu erhalten.

— Ein schreckliches Eisenbahn-Unglück meldet ein Telegramm aus Wilkes-Barre (Pennsylvania). Auf der New-Yerley Central-Bahn rollte ein Güterzug infolge Verlassens der Bremse die abschüssige Strecke nach Ashley hinab und stieß dort mit einer Lokomotive zusammen. Einer der Wagen des Zuges war mit Dynamit beladen, das explodierte. Dadurch wurden 5 Personen getötet und 7 verletzt, während an Gebäuden und anderem Besitz ein Schaden von etwa 1 1/2 Millionen Dollars angerichtet wurde.

— Dynamitattentat. In Königshütte versuchte ein Häuer, Namens Gawil, seine Frau ums Leben zu bringen. Er zündete eine Dynamitpatrone an und wollte diese gegen seine Frau werfen. Die Ehefrau flüchtete und gelangte noch rechtzeitig ins Freie. Der Schuß aber riß dem Gawil selber den linken Arm heraus und zerfleischte seinen Oberkörper. Die Explosion war eine so heftige, daß die Decke der Wohnung ein-

stürzte und das ganze Mobiliar zertrümmert wurde. Der Thäter liegt hoffnungslos darnieder.

— Um 10 Pfennig in den Tod. Aus dem Ludwigsanal bei Nürnberg wurde die Leiche eines Dienstmannes gezogen. Der Mann sah einer gerichtlichen Verurteilung entgegen, weil er einem Fremden zehn Pfennig für die Erteilung einer Auskunft unrechtmäßiger Weise abverlangt hatte, und verübte deshalb Selbstmord.

Eindrücke von einer modernen Schlacht.

Ein in Londoner Blättern abgedruckter Privatbrief enthält höchst interessante und ergreifende Schlachtfeldeindrücke. Wir entnehmen diesem Briefe Folgendes: Was meine eigenen Gefühle während der Schlacht anbelangt, so kann ich dieselben kaum beschreiben. Ich weiß nur, daß jedes Mal, wenn alles vorüber ist und ich unversehrt bin, sich meiner eine gewisse glückliche Stimmung bemächtigt. Derjenige Mann, der an einer modernen Schlacht teilgenommen, in der rund um ihn die Kameraden über einander stürzten und der dann behauptete, es sei etwas Begeisterndes und Großartiges an einem solchen Kampf, ist weiter nichts als ein verdammter Vagabund. In früheren Zeiten mag es ja anders gewesen sein, da konnte man den Feind und den Pulverdampf noch sehen, und die Gewehre mußten nach jedem Schuß aufs neue geladen werden. Die Infanterie vermochte nachdem der Feind eine Salve abgefeuert hatte, zur Attacke zu schreiten, weil sie wußte, daß sie verhältnismäßig sicher war, bis jener wieder geladen hatte. — Heute zu Tage ist das alles verändert. Da sieht man nichts als den Staub, den die Kugeln aufwirbeln, indem sie ringsum auf die Erde prasseln und den Boden förmlich in Bewegung setzen, wie das die Tropfen bei einem schweren Gewitterregen mit dem Wasserspiegel auf Seen oder Teichen thun. Dahingegen kommen dann noch die Bomben und Granaten, die bald über uns in der Luft, bald um uns herum plagen. Im Gegensatz zu dem Geräusch, das diese machen, steht der Höllenlärm der Gewehre. Das klingt, als ob viele Millionen Reifeltrommeln unermüdlich geschlagen würden. Mit diesem fürchterlichen Spektakel vermischte sich der dumpfe Donner der großen Kanonen und das Geräusch, das die Maxim-, Hotchkiss-, Maxim-Nordenfelters- und Maschinengewehre machen, u. das aus der Entfernung wie das Stosen mächtiger und zahlloser Dampfmaschinen klingt. Der Diskord ist fürchterlich, und jede Granate, die durch die Luft saust, pfeift je nach ihrer Abstammung in einer anderen Tonart. Nach einiger Zeit vermag man leicht danach zu beurteilen, was da geflogen kommt und ob es von der eigenen oder der feindlichen Artillerie stammt. Die entsetzlichste Kanone der Gegner ist eine Art Hotchkiss, die immer auf einmal etwa fünf explodierende, einspindige Bomben schleudert. Nirgendes ist man sicher! denn eine Kugel, die ein etwa 800 Meter weites Ziel trifft, kann auf 2000 oder 5000 Meter Entfernung (!) noch tödten. Ja, man kann fast sagen, daß eine moderne Geschütz-Kugel nicht eher ihre Kraft verliert, als bis sie auf etwas trifft, das ihren Flug aufzuhalten vermag. Wenn eine Kugel einschlägt, hört man nichts von ihr; denn oftmals geht sie durch einen Mann hindurch und steigt dann noch ein paar tausend Meter weit. Da vernimmt man nur ein Gurgeln und ein Lechzen, und der Unglückliche bricht, in einen Haufen zusammen. Wird einer nur im Arm oder Bein verletzt, so dreht er sich oft wie ein Kreisel mehrere Male herum, ehe er stirzt. Gar häufig rafft er sich aber unmittelbar wieder auf; denn wenn es sich um bloße Fleischwunden handelt, verursacht der Durchgang der Kugel Anfangs kaum den geringsten Schmerz, und der Schreck allein bringt den Mann zu Falle. Am schlimmsten ist eine Schußwunde in den Unterleib; denn sie hat immer einen fürchterlichen Tod zur Folge. Der Schmerz muß grauenhaft sein, denn die so Verletzten heulen wie angeschossene Hasen und schreien wie kleine Kinder, es ist schrecklich! Aber man sieht so viel des Bestialisches und hört so Herzerreißendes, daß man sich bald daran gewöhnt und abgestumpft wird. Bei Maggersfontein fand ich einen Buren, den liegend eine Kugel getroffen hatte. Sie war oberhalb seines rechten Ohres durch seinen Kopf gegangen, den sie an der Rückseite seiner linken Kränade wieder verließ, sodann sein Brustbein zerschmetterte und, nachdem sie zwischen Haut und Rippen hindurch geschlitten war, aus seinem Körper ausbrach. Schön sah der Mann nicht aus, aber er war keineswegs in einem hoffnungslosen Zustande, und als ich ihm Wasser reichte, vermochte er mir sogar zu beschreiben, welchen Weg die Kugel durch ihn hindurch genommen hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. Jan. Im Reichstag knüpfte sich Dienstag bei der Fortsetzung der Beratung des Postetats eine längere Debatte an den Ausgabetitel „Saatssekretär“. Der sozialdemokratische Abg. Singer richtete eine scharfe Kritik gegen die Amtstätigkeit des Herrn v. Pöbblers. Insbesondere führte Abg. Singer Beschwerde über die Behandlung der Beamten, namentlich über die Maßregelung des Unterbeamtenverbandes. Anknüpfend an das Gerücht, daß von mancher Seite in dem Staatssekretär des Reichspostamts der „starke Mann“ gesucht worden ist, der der Sozialdemokratie an die Gurgel springen solle, bemerkte der Abgeordnete Singer, Herr v. Pöbblers sei dem Unterbeamtenverband nicht bloß an die Gurgel gesprungen, sondern habe ihn geradezu erdroffelt. Präsident Graf v. Ballestrem ersuchte den Abgeordneten Singer, das Wort Erdröpfung zu vermeiden und sich in seiner Polemik „nur solcher Worte zu bedienen, wie

sie unter gebildeten Menschen allig waren“. Abg. Singer erklärte, sich der Aufforderung des Präsidenten fügen zu wollen. Staatssekretär v. Pöbblers wiederholte unter dem Beifall der Ordnungsparteien, seine schon früher abgegebene Erklärung, daß er Sozialdemokraten in seiner Verwaltung nicht dulden werde. Abgeordneter Dr. Müller-Sagan (fr. Bp.) schloß sich den Ausführungen des Abg. Singer bezüglich der Maßregelung des Postunterbeamten-Verbandes an und führte seinerseits Beschwerde über angebliche Fälle von Wahlbeeinflussungen der Unterbeamten durch Vorgesetzte. Die Konservativen ließen durch die Abgeordneten Dr. Dertel-Sachsen und Graf von Roone ihre volle Zufriedenheit mit der Amtsführung des Postsekretärs ausprechen. Beide Redner lobten insbesondere das Vorgehen des Herrn v. Pöbblers gegen die Sozialdemokratie und stellten denselben als Vorbild für andere Regierungsbeamte hin. Nach Erledigung des Titels „Staatssekretär“ wurde die weitere Beratung des Postetats auf Mittwoch vertagt.

Schiffsunfälle.

Der Dampfer „London“, welcher sich dieser Tage auf der Reise von Kopenhagen nach Blyth in England befand, traf in der Nordsee bei Sturm und Regen, einen Dreimastschoner mit norwegischer Flagge, der Postsignale zeigte. Der Dampfer drehte bei, worauf das Schiff ein Boot herabließ, in welches sich anscheinend die ganze Besatzung begab. Als dasselbe noch zwei Schiffslängen vom Dampfer entfernt war, wurde es plötzlich von einer Sturzflut zum Kentern gebracht, und alle Insassen ertranken. Zunehmender Sturm und Dunkelheit verhinderten jede Rettungsarbeit. Es war nicht einmal möglich, den Namen des Schiffes festzustellen, dessen Mannschaft ein trauriges Ende gefunden hat.

Der Dampfer „Remus“ aus Hamburg, mit Mais von Philadelphia nach Aarhus unterwegs, ist am 27. d. M. bei Horens-Rev gescheitert. Vierzehn Mann von der Besatzung ertranken, vierzehn andere wurden durch den Hafendampfer „Nordstern“ gerettet. Die Besatzung hatte sich in der Takelage aufgehängt und sich von Mais und Salzwasser ernährt; sie machte mehrere Versuche, sich in den Booten zu retten, die Boote sind aber von den Schiffsplanken zerschmettert. Der Kapitän hatte sich vor zwei Tagen erschossen und sein Leichnam wurde von den Wellen weggespült. Die Mehrzahl der Geretteten hat an den Füßen Frostbeulen. Die Besatzung bestand aus Deutschen, Norwegern und zwei Dänen.

Ein Schiffszusammenstoß fand am Montagabend im Hamburger Hafen zwischen dem Schlepper „Expedient“ der Hamburg-Amerika-Linie und dem Fährdampfer „Altona“ statt. Letzterer hatte etwa hundert Passagiere an Bord und sank innerhalb 5 Minuten. Man glaubt, daß sämtliche Personen durch in der Nähe befindlichen Fahrzeuge gerettet worden sind. Die bisherigen sorgfältigen Nachforschungen ergaben wenigstens keinen Anhalt dafür, daß auch nur ein Passagier um's Leben kam. Zwei Personen erlitten leichte Verletzungen.

(Berichtigung.)

In dem Gedichte „Der kleine Seemann“ (in der vor. Nr.) sind leider verschiedene Druckfehler stehen geblieben. Es muß heißen: „Und trät mit meiner Habe vor meinen Kaiser hin“, ferner: „Leib und Seele“, „so lange steht sich das Vaterland nicht schlecht“ und schließlich „Ichthiosaurus“.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

1. Februar: Kälter, wolfig, lebhaft Wind. Strichweise Niederschläge.
2. Februar: Kalt, wolfig mit Sonnenschein, windig. Strichweise Niederschläge.
3. Februar: Feuchtkalt, windig, Niederschläge, vielfach Nebel. Sturmwarnung.

Linde's Essenz

ist sehr ergiebig, denn eine Messerspitze voll genügt, Geschmack und Farbe des Kaffees zu verbessern. 41 54

Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke enthält alle nötigen Zusätze zum Matt- und Glanzplätten. Ueberall vorrätig in Paketen zu 10, 20 u. 50 Pf. Man beachte die Schutzmarke „Pyramiden“. 1321 m5367

Camen, 31. Januar. Schon mehrfach hatten wir Gelegenheit, an dieser Stelle die Firma Meyer u. Günther, Dortmund, Steinplatz, zu erwähnen, welche es verstanden hat, sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens das Vertrauen eines täglich noch wachsenden Kundenkreises zu erwerben. Diesen Erfolg verdankt die Firma, wie wir rühmend hervorheben wollen, vor allem ihrem der Neuzeit entsprechenden Geschäftsprinzip, nur reelle Ware zu angemessenen billigen Preisen dem Verbraucher zugänglich zu machen. Der heutigen Auflage liegt eine Beilage genannter Firma bei, die wir der genaueren Durchsicht der Leser empfehlen. Nach dem Motto: „Thaten beweisen“, hat die Firma Meyer u. Günther dem Prospekts einige Proben eingefügt, sodaß sich jedermann ohne irgendwelche Beeinflussung des Verkäufers, selbst von dem Wert des Gebotenen überzeugen kann.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

F. W. Heineke, Camen.

Ecke der Nord- und Oststrasse.

Inventur-Ausverkauf

wird fortgesetzt.

Als Gelegenheitskauf empfehle ich:

Einen Posten Handtücher

Einen Posten Servietten

Einen Posten große Tischtücher

Weisse Kissenbezüge mit Einsatz

Einen Posten Herren- und Knaben-Anzüge, welche in der Dekoration wenig gelitten, bedeutend unter Preis.

Noch vorrätige Damen- und Kinder-Jacken

das Stück 15, 22, 29 Pf.

Dkd. 3 Mk.

Stück 125 und 165 Pf.

Stück 125 und 200 Pf.

mit 25% Rabatt.

Große Posten Reste aller Art sehr billig.

Alle übrigen Artikel sind im Preise ermäßigt.

Lehrer-Verein.

Uuna, den 3. Februar 1900.

Garn-Verein „Eintracht“ Camen.

Sonnabend den 3. Febr.,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

verbunden mit

Kaiser-Geburtstagsfeier

im Vereinslokale.

135 Der Vorstand.

Cigarren

(nur gute Qualitäten)

empfehlen in

allen Preislagen

J. F. Biermann,

Camen am Markt. 134

Größte Heuh. f. d. heil. Jubeljahr 1900 Papstuhren

D. R. G. M.
Nr. 68771

Muster gesetzl. geschützt.

Auf dem

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen

Reichstags-

festen



Knappenverein „Gute Hoffnung“ CAMEN.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des
Kaisers findet am

Sonntag den 4. Februar

im Saale der Frau Witwe Reinhard (Schützenhof)

BALL

statt, wozu nur Mitglieder mit ihren Damen Zutritt haben.

Anfang abends 7 Uhr.

Die Monats-Versammlung findet vormittags
11 1/2 Uhr im Vereinslokale statt.

Der Vorstand.

Bonner Fahnen-Fabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Königl. Grossherzog, Herzogl. Fürstl. Hoflieferant. (14 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinstahnen, Banner,

gestickt und gemalt;
prachtvoll künst-
lerisch Ausführung

Fahnen und Flaggen von Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Dekorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franko. 728

Königl. Vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.

Am 3. April 1900 beginnen die neuen Lehrjahre. Die
Anmeldungen sind im Februar zu bewirken.

Abteilung I: Höhere Maschinenbauschule für
Maschinen- und Elektrotechniker. Zweijähr. Kursus. Jährl. Schul-
geld 150 Mk. Aufnahmebedingungen: Wissenschaftliche Befähigung
für den einjähr. Militärdienst und zweijähr. prakt. Vorbereitung.

Abteilung II: Maschinenbauschule für künftige Be-
triebsbeamte, Zeichner und Gewerbetreibende. Zweijähr. Kursus.
Jährl. Schulgeld 60 Mk. Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volks-
schulbildung und vierjähr. prakt. Arbeitszeit.

Abteilung III: Abend- und Sonntagsschule mit
Fachunterricht. Für die theoretische Ausbildung der Ge-
hilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von
8-9 1/4 Uhr und am Sonntag morgen.

Programme kostenfrei durch die
Direktion.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obenmarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-
Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst
zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei
grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster
Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc.
kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden
bereitwilligst geliefert.

Gute Cigarren

empfehlen

J. Brombach.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt Klage darüber geführt worden,
dass die Raubfischerei in der See eine große Verbreitung an-
genommen hat. Indem wir darauf aufmerksam machen, dass die
Polizei-Beamten mit Anweisung versehen sind, jeden unerlaubten
Fischfang zur Anzeige zu bringen, verweisen wir auf den § 18 des
Fischereigesetzes vom 18. August 1887, wonach Zuwiderhandlungen
gegen die Vorschriften dieses Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mk.
oder entsprechender Haft bestraft werden.

Camen, den 25. Januar 1900.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Lüchtige Zwider

finden dauernde Arbeit auf höchste Alfordlöhne bei
A. Flöring, Wermelskirchen,
Schuhfabrik (Rheinland).

Zu Ostern bis. Frs. suche ich
einen

Lehrling.

Westf. J. Dunkel,
Schmiedemeister.

Ein ordentlicher
Junge von 15 bis 16
Jahren für leichte
Arbeit gesucht.

Meyer,
Städt. Schlachthof, Camen.

Suche für meinen kleinen, aus
2 Personen bestehenden Haushalt,
tüchtiges

Mädchen

für Küche und leichte Hausarbeit.
Gute Zeugnisse erforderlich.

Lohn Mark 200.—
Frau A. Cremer,
Dortmund,
Kaiser Wilhelm-Allee 40.

1 braves Mädchen,

welches alle Hausarbeit versteht,
zum 1. Februar gesucht.

Frau Liebig,
Weststraße 46.

Ein tüchtiges Mädchen,

welches in allen häuslichen Arbeiten
erfahren und ein

Kinder mädchen

zum 1. April gesucht.

Otto Schröder,
Central-Hotel, Hamm

Sehr schöne graue Grbsen

empfehlen

J. Brombach.

Einige Nummern Gartenland

(Nordensfeldmarkt)

hat abzugeben

E. Hassenpflug

vorm. C. Zumbansen.

2 fette Schweine

hat abzugeben

Vergemein. F. Edelbrauck.

Delikates- Sauerkraut

wieder eingetroffen bei

J. Brombach.



Am
Donnerstag den 1. Febr. c.,

morgens 9 1/2 Uhr,

werde ich bei dem Wirt Hinkel
hier:

1 Fahrrad, 2 Sofas,

1 Pulschrank, 1 Re-
gulator, 1 Spiegel, 2

Bilder und circa 8 Ctr.
Kartoffeln

gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

Harbach, 137 Gerichtsvollzieher.

Die Fischerei

von der Camener Mühle auf-
wärts bis zum Dombrautgraben
und dann vom Dorn'schen Bach
bis zur Fischerei des Hauses
Heeren, welche kraft Kaufvertrag
vom 13. Juli 1774 ererbtes
Eigentum des Herrn Pastor
Pröbsting war, ist von uns
künstlich erworben. Wir verbieten
fortan jede unbefugte Fischerei
auf unseren Gerechtigkeiten und
werden die Uebertreter als Fisch-
diebe polizeilich und gerichtlich
verfolgen.

J. A. Dunkel.

Camen, d. 22./1. 1900.

Suche zu kaufen:

ein leichtes

Pferd,

kann auch Ponny sein.

Ebenso respektiere auf einen
kleinen gebrauchten

Federwagen,

wenn möglich mit Deckel.

Von wem, zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Ztg. 139

Marktpreise.

Dortmund, den 31. Januar.

Wiederkäufer

für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen 62-65
Stiere 48-56
Kühe Ia. 58-60
" IIa. 54-57
" IIIa. 48-53
Schweine Ia. 45-50
Häuserd. Pfd. Schlachtgewicht Ia. 71-75
" IIa. 60-70
Schafe " " 55-62

Neu, den 31. Januar.

Produktendörfer.

Beizen 100 Kilo 15,40 14,40

Hoggen " " 14,30 13,30

Hafer " " 13,60 —

Obel (Häfen) " " — —

Hafer " " — —

Kartoffeln " " 3,80 2,50

Rüben " " 53,75 52,25

Kleien 50 " 5,40 0,00

Butter 1 " 2,40 —

Gier 60 Stück 6,30 0,00

gereinigtes Del. " " 56,50 —

Senf 50 " 3,30 —

Hoggenstroh 500 " 13,80 12,90

Breghuchen 1000 " 105,— —

Druck u. Verlag von G. May in Hörde